

Weltkulturerbe Deutschland

Präventive Konservierung und Erhaltungsperspektiven

Eine Einführung

Der Untertitel der Hildesheimer Tagung, die den Welterbestätten in Deutschland gewidmet ist, lautet: „Präventive Konservierung und Erhaltungsperspektiven“. Mit präventiven, also mit vorbeugenden Maßnahmen will man Schäden an Kunst- und Kulturgut möglichst schon im Vorfeld verhindern. Dies kann gelingen, wenn man potentielle Schadensursachen rechtzeitig erkennt und beseitigt oder zumindest reduziert, bevor sie zu Beschädigungen und Verlusten an der Originalsubstanz geführt haben. Ganz allgemein versteht man unter präventiven Maßnahmen das Schaffen geeigneter Rahmenbedingungen für die bestmögliche Erhaltung von Kunst- und Kulturgut. Die präventive Konservierung erfasst also Raumklima, Lichtschutz, Brandschutz und Diebstahlschutz, um nur einige Themen zu nennen. Auf der Grundlage historischer, restauratorischer und naturwissenschaftlicher Untersuchungen setzt präventive Konservierung selbstverständlich fundierte Kenntnisse der historischen Materialien und Techniken sowie der Geschichte und des Erhaltungszustands eines Objektes voraus. Denn nur das, was man wirklich kennt, kann man auch angemessen schützen.

Der Begriff *präventive Konservierung* hat sich im Laufe der 1990er Jahre in den Museen durchgesetzt, und damit auch das Bewusstsein, dass vorbeugende Maßnahmen für die sachgerechte Erhaltung von Kulturgut unerlässlich sind. Restaurierungswerkstätten und Museumsverwaltungen haben erkannt, dass präventive Konservierung nicht nur Originalsubstanz schützt, sondern auch zu Kosteneinsparungen führt. Seitdem wird systematisch und fachübergreifend an der Entwicklung geeigneter Methoden und Techniken der präventiven Konservierung gearbeitet. Wichtige Vorarbeit wurde von internationalen Komitees und Fachinstitutionen geleistet. So hat das *Committee for Conservation* des *International Council of Museums* (ICOM-CC) bereits 1993 in Washington eine Arbeitsgruppe *Preventive Conservation* gegründet, die sich mit fachlichen Fragen in Museen, Bibliotheken und Archiven befasst und Richtlinien für die präventive Konservierung verbreiten will.¹ Das *International Institute for Conservation of Historic and Artistic Works* (IIC) hat dem Thema *Preventive Conservation* 1994 in Ottawa eine internationale Fachtagung gewidmet, auch hier primär auf museale Fragestellungen ausgerichtet.² Schließlich ist ein Grundsatzpapier zu nennen, das sich der präventiven Konservierung im Museum widmet: das Dokument von Vantaa (Finnland), das zum Abschluss des von der Europäischen Kommission geförderten Projekts *European Preventive Conservation Strategy* im September 2000 von Konservatoren und Restauratoren aus 24 europäischen Ländern verabschiedet wurde.³ Seit Oktober 2005 gibt es zudem eine Fachgruppe *Präventive Konservierung im Verband der Restauratoren* (VDR), die sich als Anlaufstelle für Konservatoren und Restauratoren versteht, um den Informationsaustausch zu diesem Thema zu fördern und die damit verbundenen Fragestellungen zu vertiefen.⁴

Grundsatzüberlegungen und Maßnahmen der präventiven Konservierung im musealen Bereich sind in vieler Hinsicht auf Kulturdenkmale übertragbar, auch wenn zum Beispiel Fragen des Monitorings, des Klimas und des Lichtschutzes in der Denkmalpflege unter anderen, meist schwierigeren Voraussetzungen und Rahmenbedingungen als im Museum gelöst werden müssen. In den allermeisten Fällen kann man für Kulturdenkmale eben keine neuen Raumhüllen schaffen, um verbesserte Klima-, Licht- und Raumluftbedingungen zu erlangen. Der zu schützende Bestand umfasst nicht nur einzelne Kunstwerke oder Sammlungen, sondern reicht, mit ihren vielfältigen Nutzungen und Funktionen sowie gesellschaftlichen Anforderungen, von sakralen und profanen Bauwerken einschließlich ihrer Ausstattung bis zum Ensemble einer historischen Altstadt oder einer ganzen Kulturlandschaft.

Der Begriff *präventive Konservierung* ist in der Denkmalpflege bislang wenig verbreitet. Jedoch haben vorbeugende Maßnahmen zur langfristigen Erhaltung von Kulturdenkmälern eine jahrhundertealte Tradition – man denke an Schutzdächer über wertvoller Bauplastik oder Wandmalerei im Außenbereich, an die Einhausung von Gartenplastik im Winter usw. (Abb. 1, 2a–b). Auch altbewährte Pflegemaßnahmen wie zum Beispiel das regelmäßige Erneuern von schützenden Fassadenanstrichen mit traditionellen Materialien und Techniken können diesem Gebiet zugerechnet werden. Die Geschichte der vorbeugenden Konservierung ist ein wichtiges und in der Geschichte der Denkmalpflege bislang wenig beachtetes Kapitel, wie Manfred Koller in einem Beitrag von 1995 anschaulich dargestellt hat.⁵ Viele Quellen belegen, dass Auftraggeber und Eigentümer bedeutender Kunstwerke und Bauwerke von Anfang an Schutz- und Pflegemaßnahmen zur langfristigen Erhaltung ihres wertvollen Gutes vorgesehen hatten. Als berühmtes Beispiel seien die Fresken Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle er-

1 Siehe www.icom-cc.org/WG/PreventiveConservation/Newsletters/ (letzter Zugriff 20.07.2008).

2 Ashok ROY – Perry SMITH [Hrsg.], *Preventive conservation: practice, theory and research*, preprints of the contributions to the Ottawa Congress, 12–16 September 1994, London 1994 (erhältlich über das IIC, siehe auch www.iiconservation.org – letzter Zugriff 20.07.2008).

3 Siehe www.restauratoren.de/fileadmin/red/pdf/Dokument_Vantaa_web.pdf (letzter Zugriff 20.07.2008), außerdem: Ulrike BESCH (Hrsg.), *Restauratoren-Taschenbuch 2002*, München 2001, S. 76–80.

4 Siehe www.restauratoren.de/index.php?id=237 (letzter Zugriff 20.07.2008) – mit Hinweisen auf aktuelle Tagungen und Publikationen zum Thema. Sprecherin der Fachgruppe ist Dipl.-Rest. Alexandra Schieweck M.A., der ich für ihre freundlichen Auskünfte danke.

5 Siehe Manfred Koller, *Zur Geschichte der vorbeugenden Konservierung*, in: *Zum Thema Schutz und Pflege von Kunst- und Baudenkmalern* (Preventive Conservation), Wien 1995, S. 27–38.



Abb. 1. Christophorus-Figur mit historischem Schutzdach an der Vorhalle von St. Emmeram in Regensburg.

Fig. 1. Sculpture of St. Christopher under a historic protective roof, near the narthex of St. Emmeramus in Regensburg.

wähnt, für die ab 1543 die kontinuierliche Pflege mit der Abnahme von Staub und anderen Verschmutzungen von der Maleioberfläche dokumentiert ist.⁶ Auch für Bildwerke von Veit Stoß lassen sich vom Auftraggeber angeordnete vorbeugende Maßnahmen nachweisen. So wurde zum Schutze des *Englischen Grußes* in der Nürnberger Lorenzkirche, bereits 1519, ein halbes Jahr nach seiner ersten Aufhängung, im Auftrag der Familie Tucher eine Umhüllung aus Stoff angefertigt.⁷ Auch für das letzte große Werk von Veit Stoß, den ehemaligen Hochaltar für die Karmeliterkirche in Nürnberg (heute im Bamberger Dom), sind Schutzvorkehrungen nachgewiesen: Der Auftraggeber Andreas Stoß, Karmeliterprior und Sohn des Künstlers, legte in schriftlichen Instruktionen zur Erhaltung des Altares unter anderem fest, dass nie mehr als zwei kleine Kerzen vor dem Altar brennen durften.⁸

Allgemein waren vorbeugende Maßnahmen als fester Bestandteil des Bauunterhalts und der Pflege eines Baus und seiner Ausstattung üblich, was die vielerorts noch heute anzutreffenden alten, kunstvoll gearbeiteten Schutzdächer und Einhausungen belegen. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel ist der durch Rudolf Schilling und Julius Gräbner 1902/03 in Jugendstilformen errichtete Schutzbau für die Goldene Pforte am Dom zu Freiberg in Sachsen.⁹

All die Tätigkeiten, die man schon seit Generationen unter Begriffen wie Schutz, Wartung und Pflege zusammenfasst, bezeichnen zumindest Teilbereiche dessen, was man heute unter präventiver Konservierung versteht. Innovativ ist der Begriff *präventive Restaurierung*, den der Restaurierungstheoretiker und Gründungsdirektor des *Istituto Centrale per il Restauro* (ICR) in Rom, Cesare Brandi, mit seinem 1956 publizierten Aufsatz „Cosa debba intendersi per restauro preventivo“ einführt.¹⁰ Bewusst spricht Brandi nicht nur von Prävention, die das ICR schon damals forderte und praktizierte, sondern von präventiver Restaurierung, weil er vom Kunstwerk und Kulturdenkmal nicht nur materiellen, sondern auch ästhetischen Schaden fernhalten will. Was präventive Restaurierung bedeutet, stellt Brandi an Beispielen der Denkmalpflege und des Ensembleschutzes dar. Er geißelt die zerstörerischen städtebaulichen Eingriffe, die das faschistische Regime in den 1930er Jahren im historischen Stadtzentrum Roms veranlasste, und erläutert dies unter anderem am Beispiel der Fassade von Sant'Andrea della Valle, deren architektonische Wirkung durch die platzartige Straßenerweiterung vor der Kirche schwer beeinträchtigt wurde, obwohl der Kirchenbau selbst unangetastet geblieben war. Der erfolgreiche Schutz des Umfelds von Einzeldenkmälern und Ensembles gehört nach wie vor zu den wichtigsten und konfliktbeladenen Aufgaben der Denkmalpflege. Er erfordert präventives Handeln in der Antrags- und Planungsphase, zum Beispiel durch das rechtzeitige Ausweisen von Pufferzonen.

Prävention hat immer schon eine möglichst umfassende Kenntnis der zu schützenden Objekte und der potentiellen Gefährdungsfaktoren erfordert. In der Denkmalpflege geht dies über das einzelne Kulturdenkmal hinaus und betrifft Denkmalensembles und Kulturlandschaften. Als Beispiel sei hierfür eine in den 1980er Jahren in Italien gestartete Initiative genannt: Dessen besonders reiches Kulturerbe wird von Gefahren bedroht, die auch flächendeckend erfasst und bewertet werden müssen, wenn es um erdbebengefährdete Regionen geht oder um historische Städte, die unter starker touristischer Nutzung leiden. Ebendies ist der Fall bei der 1987 konzipierten *Carta del Rischio del Patrimonio Culturale*,¹¹ die sich mit dem *Piano per la Conservazione programmata dei Beni Culturali in Umbria* von 1975 auf eine erste, eine ganze Region erfassende

systematische Bestandsaufnahme von Risikofaktoren für Kulturdenkmale stützt. Unter der Leitung des ICR wird diese Erfassung seit 1990 auf ganz Italien ausgedehnt und inhaltlich erweitert. Dabei geht diese *Carta del Rischio* von drei Hauptkategorien potentieller Gefährdung aus: statischer Gefährdung (Erdbeben, Lawinen usw.), Gefährdung durch Umweltfaktoren und Luftverschmutzung, Gefährdung durch anthropogene Faktoren (Tourismus, Diebstahl usw.).

Vorbeugende Maßnahmen zum nachhaltigen Schutz von Kulturdenkmälern forderten auch in der Vergangenheit gewisse Einschränkungen und Veränderungen im alltäglichen Leben. Die Reduzierung des Verkehrs und das Ausweisen von Fußgängerzonen setzten sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach anfänglichen Widerständen allmählich europaweit durch. Ziel war es, die allgemeinen Gefährdungen durch immer dichteren Verkehr und die Schadstoffbelastung in der Luft zum Wohle des Bürgers, aber auch zugunsten des Denkmalbestands in den historischen Altstädten zu reduzieren. So wurden im historischen Stadtzentrum von Florenz ab ungefähr 1976 Gebiete mit eingeschränktem Verkehr und Fußgängerzonen ausgewiesen, die im Laufe der 1980/90er Jahre zu einer weitgehend autofreien Altstadt führten.¹² Die Verminderung der Schadstoffbelastung und der mechanischen Erschütterung ist als Voraussetzung für die langfristige Erhaltung der historischen Gebäude, ihrer originalen Architekturoberflächen und ihres bauplastischen Schmucks anzusehen (Abb. 3).

Die präventive Konservierung kann sich heute also auf eine bewährte Tradition der Pflege und Wartung und auf viele innovative Ansätze der Prävention aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stützen und sie auf der Grundlage neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und technischer Möglichkeiten weiterentwickeln. Man denke an den heutigen Standard von

6 „Die Pflege ist für die Zeit Pauls III. durch das *Motuproprio* von 1543 dokumentiert, mit dem erstmals das Amt des *mundator* geschaffen wird, dessen pflegende Arbeit bis zum Pontifikat Gregors XIII. (1572–1585) sicher belegt ist.“ (Fabrizio MANCINELLI – Gianluigi COLALUCCI – Nazareno GABRIELLI, Das „Jüngste Gericht“ und seine Restaurierung: Anmerkungen zu Geschichte, Technik und Erhaltung, in: Die Sixtinische Kapelle, Solothurn – Düsseldorf 1993, S. 236–253, hier S. 236.)

7 Georg STOLZ, Der Engelsgruß in St. Lorenz zu Nürnberg, Stiftung und Schicksal, in: Der Englische Gruß des Veit Stoß zu St. Lorenz in Nürnberg, München 1983, S. 1–25, 5.

8 Siehe Michael BAXANDALL, Veit Stoß, ein Bildhauer in Nürnberg, in: Veit Stoß in Nürnberg, Werke des Meisters und seiner Schule in Nürnberg und Umgebung, München 1983, S. 9–25, 23.

9 Siehe Georg DEHIO, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen II, Regierungsbezirke Leipzig und Chemnitz, München – Berlin 1998, S. 259ff.

10 Cesare BRANDI, Cosa debba intendersi per restauro preventivo [Was soll man unter präventiver Restaurierung verstehen], in: Bollettino dell'Istituto Centrale del Restauro 27/28, 1956, S. 87ff.; kaum veränderte Neupublikation unter dem Titel „Il restauro preventivo“ als Kapitel 8 in: ders., Teoria del restauro, Rom 1963, auch als: Theorie der Restaurierung, hrsg., übersetzt und kommentiert von Ursula Schädler-Saub und Dörthe Jakobs, München 2006, S. 87–92.

11 Siehe www.cartadelrischio.it (letzter Zugriff 21.07.2008).

12 Siehe www.nove.firenze.it (letzter Zugriff 21.07.2008). Im Bereich von Dom und Baptisterium ist die Sperrung für den Verkehr leider bis heute nicht gelungen. Die extrem negativen Auswirkungen auf den Erhaltungszustand dieses Denkmalensembles sind an den Bronzetüren des Baptisteriums (bis auf die durch eine Kopie ersetzte „Paradiestür“ immer noch original in situ erhalten) beispielhaft nachvollziehbar. Für freundliche Auskünfte bedanke ich mich bei Dr. Dipl.-Rest. Chiara Rossi-Scarzarella, Florenz.



Abb. 2a. Skulpturen im Schlosspark Nymphenburg in München.
 Fig. 2a. *Sculptures in Nymphenburg Palace park in Munich.*



Abb. 2b. Skulpturen im Schlosspark Nymphenburg in München: alljährliche Winter-Einhausung.
 Fig. 2b. *Sculptures in Nymphenburg Palace park in Munich under their annual winter cladding.*

Dokumentation und Monitoring, der eine wesentlich präzisere Erfassung und Bewertung des Erhaltungszustands als noch vor einigen Jahrzehnten ermöglicht.

Warum soll die präventive Konservierung zum vorrangigen Anliegen der Denkmalpflege werden? Ethische und praktische Gründe sprechen gleichermaßen dafür. Wir wissen, dass der Zeugniswert eines Kulturdenkmals untrennbar mit seiner Originalsubstanz verbunden ist. Originalsubstanz zu erhalten ist die wichtigste Aufgabe von Denkmalpflegern und Restauratoren. John Ruskin hat dieses Konzept vor über 150 Jahren einprägsam formuliert: „Kümmert euch um eure Denkmäler, und ihr werdet es nicht nötig haben, sie wieder herzustellen.“¹³ Seit Georg Dehio ist es zum Leitmotiv der deutschen Denkmalpflege geworden, das seine Gültigkeit auch im Zeitalter einer zunehmenden Vermarktung von Kulturdenkmalen und einer steigenden Akzeptanz von Rekonstruktionen bewahrt. Aufgrund der Erfahrungen der Museen läßt sich heute feststellen, dass die präventive Konservierung ethische Grundsätze mit wirtschaftlichen Überlegungen vereint. Die beste Methode, authentische Kulturdenkmäler sachgerecht für die Zukunft zu erhalten, ist gleichzeitig auch die sparsamste. In finanziell schwierigen Zeiten können wir es uns gar nicht leisten, auf präventive Konservierung zu verzichten.

Leider ist die präventive Konservierung in der denkmalpflegerischen Praxis immer noch die Ausnahme. Pflege- und Wartungsverträge mit Restauratoren werden, wenn überhaupt, im Allgemeinen erst nach einer umfassenden Restaurierung abgeschlossen. Frühe Beispiele mit Modellcharakter, wie der seit 1976 bestehende „Wartungsvertrag zur Wartung und Pflege von kirchlichem Kunstgut“ für St. Lorenz in Nürnberg, haben trotz ihrer greifbaren Erfolge leider in Deutschland kaum Schule gemacht.¹⁴ In den meisten Fällen wartet man wider besseres Wissen folglich auch heute noch, bis Schäden an Bau und Aus-

stattung so deutlich sichtbar sind, dass eine sogenannte durchgreifende Restaurierung unumgänglich ist. Damit nimmt man vermeidbare Substanzverluste und kostspielige restauratorische Eingriffe billigend in Kauf.

Die Ursachen hierfür sind vielfältig. Sie sind auch in der Vergabep Praxis von Zuschussmitteln zu suchen. Präventive Konservierung ist im Allgemeinen nicht förderfähig, die umfassende Restaurierung dagegen schon. Das sozusagen glanzvoll restaurierte Denkmal lässt sich in der Öffentlichkeit außerdem besser vermarkten als vorbeugende Maßnahmen, die für ein breiteres Publikum erläuterungsbedürftig sind. Auch hier, bei der finanziellen Förderung, muss ein Umdenken erfolgen: zugunsten eines sachgerechten Umgangs mit den Denkmälern, zugunsten eines sparsamen Umgangs mit den Haushaltsmitteln.

Der Wandel der Aufgaben im musealen und denkmalpflegerischen Bereich hat überdies Auswirkungen auf das Berufsbild von Konservatoren und Restauratoren. Seit kurzem werden nicht nur an Museen, sondern ebenso in Schlösserverwaltungen Stellen für präventive Konservierung ausgeschrieben. Die präventive Konservierung findet zunehmend Berücksichtigung in

13 John RUSKIN, Die sieben Leuchter der Baukunst, Dortmund 1994, S. 367.

14 Dieser am 4. März 1976 zwischen der Kirchengemeinde und dem Restaurator Eike Oellermann (unterstützt von Georg Stolz als baubetreuendem Architekten und Baumeister von St. Lorenz) geschlossene Vertrag, ist in der Definition der Zielsetzungen, Aufgaben und gegenseitigen Verpflichtungen so exemplarisch, dass er seine Gültigkeit bis heute bewahrt hat und in kaum veränderter Form unbefristet fortgeführt wird. Ausgehend von diesem Vorbild, wurden in den 1980er Jahren vergleichbare Wartungsverträge für weitere Nürnberger Kirchen abgeschlossen. Für freundliche Auskünfte zum Thema bedanke ich mich bei Architektin Alexandra Fritsch, Nürnberg, die für die konservatorische Betreuung von St. Lorenz und St. Sebald zuständig ist.

den Lehrplänen der Hochschulen mit Restauratorenausbildung. So gibt es seit 2004 an der Fakultät Erhaltung von Kulturgut der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Hildesheim einen eigenen Studiengang Präventive Konservierung, der diesen Entwicklungen Rechnung trägt.¹⁵

Mit präventiver Konservierung befassen sich natürlich nicht nur Restauratoren. Wirksame Prävention kann nur interdisziplinär erfolgen: in der Zusammenarbeit von Fachleuten der verschiedensten Disziplinen, in der Forschung und in der denkmalpflegerischen Praxis. Darüber hinaus muss in der Gesellschaft das Bewusstsein für die Notwendigkeit vorbeugender Maßnahmen gefördert werden. Der interessierte Bürger sollte im Rahmen des Möglichen aktiv in Erhaltungsprobleme und mögliche Lösungsansätze einbezogen werden. Damit kann das Verständnis für präventive Vorgehensweisen gefördert werden, die Laien zunächst oft als befremdlich empfinden. Als Beispiel sei die Scrovegni-Kapelle in Padua nach der jüngst abgeschlossenen Restaurierung unter Leitung des ICR genannt: Zur Stabilisierung des Raumklimas wurden Anzahl und Verweildauer der Besucher, die sich zudem an Klimaschleusen und vorgegebene Besichtigungswege gewöhnen müssen, stark eingeschränkt.¹⁶ Die öffentliche Akzeptanz derartiger Maßnahmen steigt mit entsprechender Aufklärung und wird für touristisch stark frequentierte Orte wohl bald zur Selbstverständlichkeit werden.

Abschließend noch ein Hinweis auf eine neue, 2007 gestartete Initiative, die von der *Monumentenwacht Vlaanderen* und vom *Raymond Lemaire International Centre for Conservation* (RLICC) an der Katholischen Universität Löwen ausgeht und deren Ziel die Gründung eines internationalen Netzwerks über "preventive conservation, monitoring, maintenance of the heritage" ist. Die Initiative stützt sich auf das von der EU geförderte Projekt "Seminars on Preventive conservation and Monitoring of the architectural heritage" (SPRECOMAH) und will mit ihrem theoretischen und praktischen Einsatz für die präventive Konservierung das *World Heritage Centre* der UNESCO unterstützen.¹⁷

Die Hildesheimer Tagung vom November 2006 wollte die bislang zu wenig erkannte Notwendigkeit präventiver Konservierung in der Denkmalpflege hervorheben und potentielle Schadensursachen, die unsere Kulturdenkmäler bedrohen, an Beispielen der deutschen Welterbestätten verdeutlichen. Zu den „klassischen“ Fragestellungen der präventiven Konservierung, die wir aus dem Museum und aus der Tradition der Wartung und Pflege von Bauwerken kennen, kommt eine Vielzahl von Faktoren hinzu, die spezifisch denkmalpflegerischer Natur sind. Dazu gehören der gesetzliche Schutz, der Umgebungsschutz, die Bewahrung der historischen Nutzung beziehungsweise die Entwicklung denkmalgerechter neuer Nutzungskonzepte usw. Wenn wir uns mit Welterbestätten befassen, so ist sogar die Qualität der Antragsformulierung für die Aufnahme in die Welterbeliste eigentlich schon Teil einer präventiven Strategie, weil bereits in diesem Stadium mögliche Gefahren erkannt und berücksichtigt werden müssen.

Der vorliegende Band mit den Akten der Hildesheimer Tagung will auf diese Fragestellungen eingehen. Er widmet sich zunächst grundsätzlichen Überlegungen und gesetzlichen Voraussetzungen. Ein Blick in die europäischen Nachbarländer soll Erfahrungen und Erkenntnisse zum facettenreichen Thema der präventiven Konservierung beisteuern. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt in den breit gefächerten Beiträgen zu den Erhaltungsperspektiven deutscher Welterbestätten, von konservatorischen und restauratorischen über städtebauliche Fragen bis hin zum Management. Die Vielzahl der Probleme und Perspektiven kann mit diesen Ta-

gungsbeiträgen naturgemäß nicht erschöpfend behandelt werden. Doch können von den hier präsentierten Grundsatzüberlegungen und Fallbeispielen wichtige Anregungen für die denkmalpflegerische und konservatorische Praxis ausgehen.

Mit einer Zusammenstellung von Empfehlungen am Schluss des Tagungsbands sollen zentrale Themen der präventiven Konservierung in der Denkmalpflege angesprochen werden – als Anregung für Eigentümer, Verwalter und Nutzer von Welterbestätten in Deutschland. Diese Richtlinien können natürlich nicht nur für Welterbestätten hilfreich sein, sondern allgemein einen nachhaltigen Umgang mit Kulturdenkmälern fördern.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Giuseppe BASILE [Hrsg.], *Il restauro della Cappella degli Scrovegni. Indagini, progetto, risultati* (Restoration of the Scrovegni Chapel), Mailand 2003.
- Michael BAXANDALL, Veit Stoß, ein Bildhauer in Nürnberg, in: *Veit Stoß in Nürnberg, Werke des Meisters und seiner Schule in Nürnberg und Umgebung*, München 1983, S. 9–25.
- Ulrike BESCH (Hrsg.), *Restauratoren-Taschenbuch 2002*, München 2001.
- Cesare BRANDI, Cosa debba intendersi per restauro preventivo, in: *Bollettino dell'Istituto Centrale del Restauro* 27/28, 1956, S. 87ff.
- Cesare BRANDI, *Teoria del restauro*, Rom 1963.
- Cesare BRANDI, *Theorie der Restaurierung*, hrsg., übersetzt und kommentiert von Ursula Schädler-Saub und Dörthe Jakobs (ICOMOS Hefte des Deutschen Nationalkomitees XLI), München 2006.
- Georg DEHIO, *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen II. Regierungsbezirke Leipzig und Chemnitz*, München – Berlin 1998.
- Manfred KOLLER, Zur Geschichte der vorbeugenden Konservierung, in: *Zum Thema Schutz und Pflege von Kunst- und Baudenkmalern* (Preventive Conservation) (Restauratorenblätter 15), Wien 1995, S. 27–38.
- Fabrizio MANCINELLI – Gianluigi COLALUCCI – Nazareno GABRIELLI, Das „Jüngste Gericht“ und seine Restaurierung: Anmerkungen zu Geschichte, Technik und Erhaltung, in: *Die Sixtinische Kapelle, Solothurn – Düsseldorf* 1993, S. 236–253.
- Ashok ROY – Perry SMITH [Hrsg.], *Preventive conservation: practice, theory and research. Preprints of the contributions to the Ottawa Congress, 12–16 September 1994*, London 1994.
- Georg STOLZ, Der Engelsgruß in St. Lorenz zu Nürnberg. Stiftung und Schicksal, in: *Der Englische Gruß des Veit Stoß zu St. Lorenz in Nürnberg* (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 16), München 1983, S. 1–25.

www.asro.kuleuven.be/RLICC (letzter Zugriff 21.07.2008)

www.cartadelrischio.it (letzter Zugriff 21.07.2008)

www.icom-cc.org/WG/PreventiveConservation/Newsletters/ (letzter Zugriff 20.07.2008)

www.iiconservation.org (letzter Zugriff 20.07.2008)

www.nove.firenze.it (letzter Zugriff 21.07.2008)

www.restauratoren.de/fileadmin/red/pdf/Dokument_Vantaa_web.pdf (letzter Zugriff 20.07.2008)

www.restauratoren.de/index.php?id=237 (letzter Zugriff 20.07.2008)

www.sprecomah.eu (letzter Zugriff 21.07.2008)

Abbildungsnachweis / Photo credits

Alle Abbildungen Ursula Schädler-Saub, Hildesheim.

15 Siehe hierzu den Beitrag von Michael von der Goltz und Gerdi Maierbacher-Legl im vorliegenden Band, S. 168–170.

16 Siehe hierzu Giuseppe BASILE [Hrsg.], *Il restauro della Cappella degli Scrovegni, indagini, progetto, risultati* (Restoration of the Scrovegni Chapel), Mailand 2003, S. 160–170.

17 Siehe www.asro.kuleuven.be/RLICC und www.sprecomah.eu (letzter Zugriff 21.07.2008).



Abb. 3. Fußgängerzone via dei Calzaioli in Florenz, mit Blick auf Orsanmichele (März 2008).

Fig. 3. Via dei Calzaioli pedestrian zone in Florence, looking toward Orsanmichele (March 2008).